

Liebe Gemeinde,

bei dem Evangelium, das der heutigen Kantate beigegeben wurde, handelt es sich um den Prolog des JohEv, also um das Vorwort, mit dem der letzte der Evangelisten seine Leser in die Botschaft einführen will, die er ihnen vermitteln möchte. Wie man bei genauem Hinsehen erkennen kann, hat er seinem Prolog ein Lied zugrunde gelegt, nämlich den Hymnus eines urchristlichen Dichters, eine Art Lehrgedicht von drei Strophen. Ich hebe diese drei Strophen aus dem angegebenen Text Joh 1,1-18 heraus.

Die erste Strophe blickt auf das göttliche Schöpfungswerk:

*Im Anfang war das Wort,  
und das Wort war bei Gott,  
und Gott war das Wort;  
dieses war im Anfang bei Gott.  
Alle Dinge sind durch dasselbe geschaffen.  
und ohne dasselbe ist nichts geschaffen, was geschaffen wurde.*

Die zweite Strophe wendet sich den Menschen zu, und zwar den von ihrem Schöpfer abgefallenen Menschen:

*In ihm war das Leben,  
und das Leben war das Licht der Menschen,  
und das Licht scheint in der Finsternis,  
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.  
Wie viele ihn aber aufnahmen,  
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.*

Die dritte Strophe schließlich rückt das weihnachtliche Geschehen in den Blick:

*Und das Wort wurde Fleisch  
und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit  
voller Gnade und Wahrheit.  
Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben,  
die Gnade und Wahrheit aber ist durch Jesus Christus geworden.*

In jeder der drei Strophen geht es um das Wort, zuerst um das die Welt erschaffende Wort, das am Anfang war. 'Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde', so beginnt die Bibel, und sechsmal heißt es dann in der Schöpfungsgeschichte 'Gott sprach', von 'Es werde Licht' am ersten Tag bis 'Lasset uns Menschen machen' am sechsten Tag. Darum beginnt unser Dichter: 'Im Anfang war das Wort... Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.'

Die zweite Strophe spricht von dem Wort der Boten Gottes, dem Licht in der Finsternis, das die Menschen schon immer zu ihrem Schöpfer zurückgerufen hat.

Sie spricht von dem oftmals verachteten Wort, das aber alle, die es aufnahmen, in die Freiheit der Kinder Gottes führte.

Und schließlich wird von dem fleischgewordenen Wort gesprochen, das ganz am Ende des Liedes mit Namen genannt wird: Jesus Christus. Von ihm berichtet das Evangelium, das dem Prolog folgt.

Die großen Werke der Gottes- und Menschengeschichte, Schöpfung und Erlösung, geschehen also durch das Wort; das Wort scheidet Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, Leben und Tod. 'Im Anfang war das Wort' verweist uns deshalb nicht an einen fernen Beginn, einen einen Urknall vor Milliarden von Jahren, sondern dieser Satz verweist uns auf den je gegenwärtigen Anfang, auf den bleibenden Ursprung, auf den stets tragenden Grund von Leben und Wahrheit. 'Im Anfang war das Wort' meint also, Grund und Ursprung des menschlichen Lebens ist das Wort.

Manche von uns erinnern sich, daß Goethe seinen Faust im Studierzimmer das NT aufschlagen läßt, um es 'in mein geliebtes Deutsch' zu übersetzen. Faust schlägt das JohEv auf, das zu Goethes Zeiten am höchsten geschätzte der vier Evangelien, und er beginnt zu übersetzen:

*Geschrieben steht: 'Im Anfang war das Wort!'*

*Hier stock' ich schon. Wer hilft mit weiter fort?*

*Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
ich muß es anders übersetzen.*

*Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin,  
geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn!*

*Bedenke wohl die erste Zeile,  
daß deine Feder sich nicht übereile!*

*Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?*

*Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!*

*Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.*

*Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat  
und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!*

*Joh Ev*

Goethe hatte die Sprache des NT, das Griechische, gelernt. Er wußte, daß der Begriff 'Logos', der im Urtext steht, dies alles bedeuten kann: Wort, Sinn, Kraft, Tat. Hat er besser, hat er richtiger übersetzt als Martin Luther? Dürfen auch wir das Wort so hoch unmöglich schätzen, es als Grund und Ursprung anzusehen? Haben wir nicht Anlaß genug, das alltägliche Geschwätz und Gerede, den Klatsch und den small talk, die täuschenden Werbesprüche und die sensationsgierigen Schlagzeilen gering zu schätzen? 'Das schöne Wort tut's nicht allein, die Tat soll unser Zeuge sein', hat eine anderer Dichter gesagt.

Aber Goethe reißt auseinander, was im biblischen Denken eine Einheit ist: Wort und Tat. 'Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht', heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Gottes Wort ist nicht Schall und Rauch, sondern wirkende

Kraft, kräftige Tat.. 'Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?', lesen wir im Buch des Propheten Jeremia (23,29). Sagen nicht auch wir, daß Worte verletzen können? Sprechen wir nicht von tödlichem Schweigen? Zerreißt nicht ein gutes Wort, das sich zur rechten Zeit einstellt, den Nebel von Gerede und Propaganda und bringt Licht, Leben und Wahrheit unter die Menschen? Kann nicht ein 'Ich liebe dich' ein ganzes Leben verändern, und ein 'Ich will mit dir nichts mehr zu tun haben' in die tiefste Verzweiflung stürzen? Worte können also auch in unserem Alltag Taten sein, böse und gute Taten, und darum haben wir inmitten allen Geredes allen Grund, auf unsere Worte zu achten und das Wort, das tätige Wort nicht zu verachten.

Gott jedenfalls handelt durch sein Wort. 'O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!' ruft deshalb der Prophet Jeremia (22,29) aus, und immer wieder hören wir aus dem Mund Jesu: 'Wer Ohren hat zu hören, der höre!'. 'Wer Ohren hat zu hören' - das heißt auch: Indem Gott durch das Wort handelt, respektiert er unsere Freiheit. Denn vor einem Wort können wir Ohren und Herzen öffnen oder verschließen. Das Wort läßt ein, und auch ein gewaltiges Wort übt keine Gewalt. Aber weil Gott nicht nur spricht, sondern in seinem Wort an uns *handelt*, *führt* er zugleich den, der Ohren hat zu hören, in die 'herrliche Freiheit der Kinder Gottes'.

'Dir sind deine Sünden vergeben' - dies Wort tut, was es sagt. Es macht die Gewissen frei von ihrer Last, und wer dieses Wort bei sich zur Tat werden läßt - zu *Gottes* Tat -, der stellt Gottes Barmherzigkeit höher als all sein Tun und Lassen, seine Erfolge und Mißerfolge, und läßt sich an Gottes Gnade genügen.

'Fürchte dich nicht; ich bin mit dir' - wer sich dies Wort sagen läßt, der spricht inmitten aller Ängste und Bedrängnisse dieser Welt: Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost. 'Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.'

'Ich lebe, und ihr sollt auch leben' - wer dieses österliche Wort vernimmt und aufnimmt, gewinnt Licht auch in dunkler Todesnacht.

Auch bevor das Wort Fleisch wurde und den Namen 'Jesus Christus' annahm, so sagt unser Lied, schien das Licht dieses Wortes bereits in die Finsternis dieser Welt. Möglicherweise denkt der Dichter dabei an die Propheten des Alten Bundes. Jedenfalls mahnt er uns, nicht alles gering zu schätzen, was in den mancherlei Religionen und Konfessionen jenseits unserer Kirchenmauern zu hören ist. Aber wenn das Wort Fleisch wurde, so ist Gottes Wort kein beliebiges, kein umherschweifendes, sondern ein sehr konkretes, ein unverwechselbares Wort. An ihm müssen sich die vielen anderen Worte messen lassen. Das fleischgewordenen Wort ist deshalb die Richtschnur und das Maß, an und mit dem alle anderen Worte sich prüfen lassen müssen; es scheidet die Unwahrheit und die Wahrheit voneinander.

Als Heinrich Heine auf seiner Matratzengruft lag, fand er zurück zum Gott seiner Väter. Gefragt, was ihm diesen Weg eröffnet habe, antwortete er: ein Buch.

*Ja, und es ist ein altes, schlichtes Buch, bescheiden wie die Natur, auch natürlich wie diese: ein Buch, das werkeltätig und anspruchslos aussieht wie die Sonne, die uns wärmt, und wie das Brot, das uns nährt; ein Buch, das so traulich, so segnend gütig uns anblickt wie eine alte Großmutter, die auch täglich in dem Buche liest, mit den liebenden, bebenden Lippen, und mit der Brille auf der Nase - und dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man diese auch die heilige Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buch wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes. (1852)*

Das wurde vor 150 Jahren geschrieben. Wie unendlich viele Worte wurden seit dieser Zeit gesagt und geschrieben - und vergessen: Unendliches Geschwätz, das zum einen Ohr herein und zum anderen hinausging, und große, anspruchsvolle Worte, die, wenn wir sie heute hören, oft nur noch hohl klingen. Vieles, was in unserem Jahrhundert wie vom Himmel gesprochen war, ist verklungen, nachdem es Millionen Menschen an Leib und Seele zugrunde gerichtet hat.

Das fleischgewordenen Wort ist geblieben, und es spricht wie vor 2000 Jahren: 'Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen' (Mk 13,31)<sup>⊗</sup>. Darum hält die christliche Gemeinde an diesem Wort fest, das am Anfang war und am Ende sein wird, weil es der Ursprung des Lebens ist.

Sie bekennt für sich: 'Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege'.

Sie betet: 'Herr, laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort.'

Und sie ruft allen Menschen zu: 'Wer Ohren hat zu hören, der höre.'

⊗ Seit 2000 Jahren versammelt sich die chr. Gemeinde um diesen Wort und gibt es von Generation zu Generation weiter